

**Bezugs-Preis**  
Die Zeitung und Sonder- und Spezial-Blätter sind täglich  
um 6 Uhr gedruckt; 90 à mezzet. 2,70.  
Vierteljahr. Bei unter 10000 zu 10000  
abrechnet. 75 à mezzet.  
2,25 à vierteljährig.  
**Durch die Welt:**  
innerhalb Deutschland und der deutschen  
Reichslande werden 80 à mezzet.  
1,20 à vierteljahr. Nach Süddeutschland,  
Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen,  
Niedersachsen, Niederschlesien, Westfalen,  
Ostwestfalen, Lippe, Westfalen, Schlesien,  
Schwaben, Sachsen u. Preußen. In allen  
deutschen Staaten nur durch handels  
bedeutende Zeitungen erhalten.  
Das Leipziger Tageblatt entsteht aus  
einem kleinen Geschäft, das in den  
deutschen Staaten: Augsburger Allg.,  
Bayerischer Zeitung, Mitteldeutsche Zeitung,  
Sachsen-Anhaltische, Westfälische und  
Westfälische.

**Einzelverkaufspreis** der Morgen-  
zeitung 10 à. der Abendzeitung 5 à.  
**Redaktion und Geschäftsführer:**  
Johann Gottlieb Klemm.  
**Berichter: 14000, 14000, 14000.**

**Nr. 224.**

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

und  
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Montag, den 15. August 1910.

## Anzeigen-Preis

Die Zeitschrift und Sonder- und Spezial-Blätter  
die Zeitungen 80 mm breite Seiten  
25 à. bis 74 mm breite Seiten 1 à.  
bis 100 à. Seiten 1,20 à.  
Unterseite von Seiten im östlichen Teil  
bis 74 mm breite Seiten 4 à.  
Geschäftsanschriften mit Zusatzdrucken und  
in der Werbung für Werbung erlaubt.  
Städte nach Karl. Uebersicht 2 à.  
a. Lautest. auf. Schriftstücke.

Rechtsanwalte und Notarische Firmen nicht verbindlich  
angezeigt werden. Nur das Rechtsschutz-  
beratungsrecht gegen die Städte und Gemeinden.

**Abonnementen:** Augsburger Allg.  
der Westfälischen Blätter u. allein Westfälische  
Zeitung und Westfälische.

**Haupt-Blätter Berlin:**  
Satzung, Börse, Börsen, Börsen, Börsen  
Verhandlung, Börsenzeitung 10.  
(Zeitung VI, Nr. 900).

**Haupt-Blätter Dresden:**  
Zeitung 4, 1 (Zeitung 4000).

104. Jahrgang.

## Die Brüsseler Weltausstellung in Flammen.

R. Brüssel, 14. August, 11,50 Min. (Dringl. Drahtmeldung.) Weltausstellung in Flammen, unrettbar verloren.

Brüssel, 14. August, 12 Uhr 20 Min. (Eig. Drahtmeldung.) Seit 9½ Uhr steht die belgische Sektion der Weltausstellung in Flammen. Es ist unmöglich, im Augenblick zu sagen, wie weit sich der Brand bis jetzt erstreckt hat, da man an den Herden des Feuerbrunnens absolut nicht herankommen kann. Das Feuer ist in der großen Halle links am Eingang zur Ausstellung ausgebrochen; die belgische Abteilung stand sofort in hellen Flammen. Ein mächtiger Feuerstrom erhält die ganze Umgebung. Die Stadt Brüssel ist in siebenhafter Angst.

Brüssel, 14. August, 12 Uhr 35 Min. (Privattelegramm.) Das Feuer in der Weltausstellung brach auf dem rechten Flügel aus und ergreift alsbald die näherrückenden Gebäude. Die Feuerwehr traut sich nach einer Viertelstunde ein. Sie war völlig machtlos.

Die deutsche Ausstellung ist bis jetzt noch nicht von dem Brand ergriffen, steht aber in großer Gefahr, da ein sehr starker Wind aus der Richtung des Brandherdes auf die deutsche Abteilung zuweht.

Die französische Abteilung ist völlig in Flammen eingeschlossen. Die Brüsseler Armee brennt jetzt seit einer halben Stunde. Das Feuer sprang auch von hier aus schon auf die näherrückenden Abteilungen der Ausstellung über.

### Die Feuerwehr versagte.

Schuld an dem schnellen Umschreiten des Brandes in der Ausstellung trägt die Brüsseler Feuerwehr, die erst 18 Minuten nach Ausbruch des Feuers auf den Brandherd erschien. Die Feuerwehrmänner zeigten sich völlig loslos und wußten nicht, wie sie den riesenhaften Brandherd angegriffen sollten. Auch reichten die Löschvorrichtungen in keiner Weise aus. Man ist entüstet über solche Nachlässigkeit, die sich nun so schwer rüsten.

### Theater.

Leipzig, 15. August.

Neues Theater. Escamillos „Auf in den Kampf“ galt gestern nicht nur dem Toten, es galt unheimlich Opernpersonal, das nach Beendigung der Aktion auf neue die Breiter, die die Welt bedeuten, betrat, um hier — in künstlerischem Sinne — einen Kampf zu führen, aus dem nur der Siegreiche hervorgehen wird, der mit Anspannung aller verfügbaren Kräfte — der gesanglichen wie darstellerischen — kämpft. Doch dürfen dabei auch Lust und Liebe nicht fehlen. Sie sind die Hintergrund zu großen Taten. Und mit Lust und Liebe wurde gestern in Bizets „Carmen“ gejungen und gespielt. Das gilt sowohl von den Hauptvertretern dieser Oper, von Fränklein Sanden (Carmen) und Herrn Jäger (Don José), als auch von den Vermittern der vorigen Parzien. Das sehr zahlreich erschienene Publikum folgte mit viel Interesse dem flotten Spiel und dankte durch reichen Beifall für die Aufführung, zu deren guten Erfolgen das Orchester unter Herrn Kapellmeister Börsig umstürtzige Leistung wesentlich mit beitrug. C. H.

Schauspielhaus. Der Meisterdieb. Es lebt die Detektivromantik! So viel ist jedenfalls sicher: Wenn nun heute ab im Schauspielhaus vierzehn Tage hintereinander „Der Meisterdieb“ gegeben wird, werden Parkett und Galerien alle vierzehn Abende voll besetzt sein. Warum denn auch nicht? Es ist doch so furchtbar spannend, dies neue Detektivstück, und dabei so elegant. In der Tat, man sieht laubers und geschickte französische Arbeit in recht eleganter Ausführung; man sieht ein Stück von besserer Qualität, als das landläufige Genre. Einst hat der so vom Unkraut verfolgte genialistische Ferdinand Bonn in Berlin mit seinem Sherlock-Holmesladen sogar den „Hund von Baskerville“ hofläufig gemacht, und seitdem ist das Detektivstück bei uns unantastbar im Schwange. Es grässt wie eine Epidemie, es elektrisiert die Theatervisucher, es zieht manchmal in unruhige Gemüter aus Schaden an. Jedenfalls muß es als ein nicht unwesentliches Moment unseres zeitgenössischen Theaters in Betracht gezogen werden.

Der Meisterdieb zeigt bei weitem noch nicht den Liebstand dieser Richtung an. Ein Meister der Dichtung mit all den bekannten Eigenarten, und ein Detektiv als sein Begleiter, der ruhig arbeitet und viel Schwefel entwickelt. Sie messen ihre Waffen in atemberaubenden Szenen.

Herr Kurt Jucker vom Königl. Hoftheater in Stuttgart begann in der Rolle dieses Meisterdiebes, der sich in der Rolle eines Herzogs lächerlich weiß, seine hiesige Gaestspielzeit sehr erfolgreich und gab den

Ob Menschenleben von dem Feuer gefordert wurden, ließ sich noch nicht feststellen. Zahlreiche Personen sind verwundet.

In Brüssel ist ein Treiben wie mittendrin im Kriege, der Telegraph spielt nach allen Richtungen der Windrose. Depots geben in alle Welt, Drahtanfragen kommen aus aller Welt. Es ist ein Krieg, ein furchtbare Kampf mit dem Feuer unter weithin blutrot flammendem Himmel. Brüssel sieht die leicht gebaute Ausstellungstadt in Schutt und Asche.

Brüssel, 14. August, 1 Uhr 20 Min. (Offizielle Meldung. Eigener Drahtbericht.) Der Brand in der Weltausstellung hat die große Hauptindustriehalle, in der die belgische Ausstellung größtenteils untergebracht war, vollständig eingeschlossen. Von der ganzen riesigen großen Halle ist

nur ein eiserner Trümmerhaufen übrig geblieben. Man glaubt, daß auch die englische Sektion großenteils, wenn nicht ganz, ein Raub der Flammen geworden ist. Die italienische und österreichische Sektion sind, falls nicht ganz zerstört, so doch stark beschädigt.

Das Feuer soll durch Kurzschluß im Postamt der großen Ausstellungshalle entstanden sein. In dem Ausstellungsviertel Alt-Brüssel ist das Hauptcafé „Grüner Hund“ links vom Eingang völlig eingeschlossen. Die Feuerwehr ist machtlos. Ob der Verlust an Menschenleben zu beklagen ist, steht zur Stunde noch nicht fest. In den Gärten der Ausstellung hat sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden. Man erzählt, daß heute der beste Tag der Ausstellung war. Um 200 000 Personen besuchten heute die Ausstellung. Im Augenblick des Ausbruches der Feuerbrunnen war der Stadtteil Alt-Brüssel höchstlich vollgesetzt von Menschen.

\* \* \*

\* Der entsetzliche Brand der Brüsseler Weltausstellung, von dem nun nach Mitternacht fortlaufende Telegramme über Telegramme meldeten, erinnert an das gleiche Schicksal der Chicagoer Weltausstellung in den vor Jahren. Damals war wenigstens genügend für das Feuerlöschwesen gesorgt. Daran hat man es allem Anschein nach in Brüssel völlig fehlten

lassen. Die große Ausstellungshalle hatte zwar das formliche Schicksal, daß sie nicht zur rechten Zeit fertig wurde, eigentlich niemals recht fertig wurde. Nun ist sie ja schnell in Asche gelegt. Wieviel leidige Arbeit ist hier jäh vernichtet.

Über

### die deutsche Abteilung

berichtete das Leipziger Tageblatt gelegentlich der Eröffnung der Weltausstellung im April.

Unsere Sektion liegt im nördlichen Teil der Ausstellung, an landschaftlich hervorragend schöner Stelle, flankiert vom Bois de la Cambre und Park de Solbosch, in dem Blüten- und Blumenwald der durch die Kunst Broches geschaffenen gärtnerischen Anlagen. Unter den 12 Konstruktionsbauten, in denen die Ausstellungsbauten untergebracht sind, bildet das „Deutsche Haus“ den zentralpunkt. Es ist ein 45 Meter hoher, sich lang dahinziehender, mit einem Glodenaturm in der Mitte gekrönter Bau, um dessen Innengeschoß die herausragendsten Münchner Künstler mitgearbeitet haben. Wie sehr er allgemeine Bewunderung findet, beweist, was über ihn ein französisches Blatt schreibt: Seine monumentalen Proportionen, sein zugleich robust und geschmeidiger Stil, seine Vereinigung von Solidität und Komfort erwachen keineswegs, wie man glauben könnte, den Eindruck einer massiven Schwerfälligkeit, sondern den Eindruck einer geradlinigen und behaglichen Behausung, wie solche sich teilt zwischen Schönheit, Sport und den Erholungen der Gesellschaft und der Häuslichkeit.

Das „Deutsche Haus“ birgt nicht nur die offiziellen Büros, sondern auch Empfangs- und Repräsentationsräume, sowie große Säle, welche zu Aufführungen, für Vorträge und Feierlichkeiten bestimmt sind. Ich glaube aber, die Hauptanziehung wird sich in Inner, ein großes Restaurant mit Weinbude, und das rechts himmelwärts gelesene Münchner Haus — ein großer Saalplatz, in dem abwechselnd der edle Stoff sämtlicher Münchener Großbrauereien zum Ausklang gelangt.

An das „Deutsche Haus“ reihen sich die Gebäude für Raumkunst und Kunstschießen, in denen unter anderem auch die Schule der Meißner Porzellanmanufaktur untergebracht gefunden haben. Dann kommen die Hallen, unter ihnen als imposanteste die Maschinenhalle und die landwirtschaftliche Halle. Zu letzter führt eine Monumentaltreppe empor; sie trägt als deliborener Schmuck ein Kolossalgemälde von Vogel. Die Maschinenhalle gliedert sich in drei Abteilungen, eine für Motormaschinen, die anderen für große Maschinen und für Industrie, die letztere für Elektrotechnik, die anderen für große Maschinen und für Industrie. Die letztere ist sehr dekorativ, alle großen deutschen Industriezweige, insbesondere die Papier-, Leinen-, Wolle-, Weben- und chemische Fabrikation. Die große Maschinenhalle wird nach Ansicht der Techniker den Glanz der ganzen Ausstellung bilden. Alle Maschinen sind in Bewegung

zu sehen, der größte Teil wird durch Elektricität gesteuert, die Triebanlagen — eine Schönwürdigkeit für sich — befinden sich hinter den Hallen. Dann kommen noch die Halle für das Ingenieurwesen, die Kunsth., Automobil-, Luftschiffhalle, die Halle für Toilette- und Luxusindustrie, und als für mich und alle Zonen wohl interessanteste: die Kultus- und Unterrichtshalle. In letzter wird ein getreutes Spiegelbild des deutschen Unterrichts, von der Volksschule bis zur Universität gegeben.

Zu ihr hat auch die ländliche Regierung einen Hauptanteil beigetragen.

### Über die Brüsseler Kirmes

schrieb gelegentlich der Eröffnung der Korrespondenz des Leipziger Tageblattes:

„Kur etwas war rechtzeitig fertig. Da Brüssel-Kermesse, über die ich Ihnen ausführlich zu berichten verpflichtet. Stellen Sie sich eine große Hollandstadt vor, die ein Städte Alt-Brüssel-Landes ist, ebenso wie sie ist. Steile Höhen, kleine Häuser, ein gedekter Marktplatz und noch so manches andere ganz häusliche Bild. Aber das Ganze ist doch zu sehr Kultursarbeit und leidet darunter, daß man aus Profitwürtzig jedem Haushalt Schlagsicherheit verleiht. Alt-Brüssel war doch wirklich nicht bloß eine gemütliche Bierstadt! Wir Deutschen, die wir in Bonn, Nürnberg, Bayreuth, Rothenburg und vielen anderen Dörfern noch alte Stadtteile realiter erhalten sehen, sind allerdings etwas zu verwöhnte Beobachter der artigen Imitationen. Uebrigens habe ich auf meinen Wanderungen durch Brüssel selbst im Herzen der Stadt, im sog. Marollenviertel, auch schon ganze Höhen gefunden, die vollständig noch das Gepräge entschwundener Zeit tragen. Aber für so etwas hat der Durchschnittsbürger nicht viel übrig. Der Alte steht die Willenshaft, wenn er ihm etwas einbringt, und die Kunst als Vorwand für ein vergnügtes Leben“, so urteilt Baudenkunst über seine Pappenhäuser.

So ist denn Brüssel-Kermesse zwar Tag für Tag von Besuchern überflutet, aber sie lassen sich weniger von seinen architektonischen Reizen, als durch die vielen Gläsern anlocken. Dort werden Lambic und Faro verzapft, beißt belgische Bierhäuser, die man hierzulande komischerweise für Bier hält und — noch unbedeutlicher — mit Hochgenuss trinkt. Da, sie haben in Antoine Cluse sogar ihren Poeten gefunden, der den schwierlichen Stoff mit den begeisterten Versen bestingt:

Salut à toi, bière limpide et blonde  
Je tiens mon verre et le bonheur en main  
Ah! j'en voudrais verser à tout le monde  
Pour le bonheur de tout le genre humain.

erst mit Wagner bekannt gemacht. Welchen naiven Heiz behielt die Welt damals! Das Publikum war noch nicht so, wie es heute ist: unterrichtet und musikalisch erzogen; und die Erinnerungen, die ich von frühen heimgedruckt habe, sind voll törichter Unzulänglichkeit.

Ich habe jedenfalls seitdem ein so naiv entzückendes Publikum gefunden...

\* Eine Thoma-Premiere. Die Uraufführung von Ludwig Thomas neuester dramatischer Arbeit „Erlebe Klasse“ fand Sonnabend im Wartdorfer Egern am Tegernsee statt. Dr. Ludwig Thoma war selbst anwesend. Das Stück ist eine satirische Szene ohne Handlung. Seine Stärke liegt im Dialog, in dem Thoma, von ein paar Längen abgesehen, sich wieder als Meister zeigt, noch mehr aber in den treckenden Zeichnungen von einzigen teils farbigen, teils schwarz-weißen Charakteren, die wir aus seinen Sätzen kennen. Die Darstellung des Stücks durch die Denggische Truppe war ausgezeichnet.

\* Das Berliner Museum für Meereskunde hat bereits über Bläschmangel zu klagen. Die Erweiterung der Sammlungen ist bei dem fehlenden geeigneten Räumen zu museumsmäßiger Aufstellung mehrfach behindert und verschiedenste Neuerwerbungen konnten nicht mehr zur Ausstellung gelangen. Die Reichsmarine-Sammlung erhält vom Reichsmarineamt und verschiedenen Behörden und Verwaltungsstellen der Kaiserlichen Marine Schiffsmaterialien zur Ergänzung der Schiffsmuseum, ferner eine Kajutentür vom alten Schliffschiff „Charlotte“ und Zeichnungen von alten Schiffen der Marine. Eine interessante Erwerbung erhält das Instrumentarium und die oceanologische Sammlung. Es überwies nämlich das geographische Institut der Berliner Universität eine Silberne Medaille mit dem Rekord des Dokumentes, das von der zweiten deutschen Nordpolfahrt an ihrem nördlichsten Punkte niedergelegt worden ist. Der biologischen und Mineralien-Sammlung schenkte die Firma Kempinski in Berlin eine Darstellung des Grönlandostmons der holländischen Aufer. Der Direktor des Museums, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Benz, überwies Gegenstände aus Fischeln und Fischbau, die er auf seiner Reise um die Welt in Japan erworben hat. In der Reichsmarine-Sammlung wurde das Modell eines Torpedoboots mit Inneneinrichtung aufgestellt, in der biologischen Sammlung das Schauobjekt mit der Tier- und Blütenwelt des Wattenmeers bei Ebbe und Flut, die Syltöländer Sammlung von Meerestieren, das Material zur Darstellung des Vogel Lebens des Wattenmeers und ein Walrostopf.

genialen Gauner sehr ansprechend. Den Trick mit dem Tausch des Millionentellers könnte man sich unzweifelhaft vorstellen. Herr Wolfgram war ein märker, bewundernswertes Kriminalist, ein Detektiv, wie man ihn sich zur Lösung kniffliger Fälle nur wünschen kann. Von den übrigen Detektivern zeichnete sich die Gesellschaftszeitung (Fr. Rose Busch) besonders durch ihr verständnisvolles, diskretes Spiel aus. Dem Stad und dem Spiel wurde sehnster Beifall zuteil. p. s.

Eine

### Plauderei mit Gilli Lehmann.

Robert Brüssel, der Mußkritiker des „Figaro“, ist zu den Mozart-Festen nach Salzburg gereist und hatte dort eine Unterredung mit Gilli Lehmann, der berühmtesten aller Mozart-Interpretinnen.

„Sie ist noch immer schön und imponant,“ schreibt er, „sie zeigt unter weißen Haaren ein helles, freundliches Gesicht, aus welchem ein Herrscherlich funkt, dem die Begeisterung ein eigenartiges Feuer verleiht. Sie ist lächlich und einladend; ihre würdevolle Haltung ist nichts Angelernetes; die Künstlerin ist vornehm von Natur. Wenn man sich ihr nähert, hat man das Gefühl, als ob man Beethoven und Mozart näher teste; im Gegenzug zu jenen Sängerinnen, die in ihrem Hirn nur wunderbare Noten aufgespeichert haben, ist in ihrem Herzen etwas von dem Geiste der großen Meister.“

Wir haben lange geplaudert: von allem — von diesen Schauspielen, deren Seele sie ist, von ihren Schauspielerinnen, von Musik und künstlerisch von Schön. Auch von der Vergangenheit sprachen wir, und sie erzählte mir von dem musikalischen Millen, in welchem sie aufgewachsen ist:

„Das ist sehr wichtig,“ sagte sie, „und für eine Künstlerin vielleicht das Entscheidende. Wenn ich jemals eine untergeordnete Kunst, Kürmerei oder Industrie kennengelernt hätte, hätte ich wahrscheinlich mit meinem Leben nichts angestanden gewusst. Aber meine Mutter war für meine Erzieherinnen und für mich die liebste und strengste aller Erzieherinnen. Der großen Mozartischen und Beethovianischen Zeit noch ganz nahe, dat sie uns von früherer Kindheit an in der Kenntnis und Verehrung dieser großen Namen erzogen. Sie hatte Leipzig, wo Wagner das Tempelearn gelernt und sogar zur Frau begehrte, verlassen, um nach Prag zu gehen; das intensive musikalische Leben, das damals hier herrschte, lohnte ihr für unsere ersten Studien außerordentlich zu sein. Sie hatte als Sängerin große Erfolge errungen, hatte

sich neben der Schröder-Denkmal und neben dem Malibild hören lassen und hatte in Kassel unter Spohr, in Riga unter Wagner gelernt. Da sie sich aber — und das mit Utrecht — für zu alt hielt, um noch länger auf der Bühne zu erscheinen, hatte sie sich dem Hochschulunterricht gewidmet; sie kannte die Geheimnisse des Opernspiels einer Marigräfin abgelauscht, die sie in den ersten Jahren des verlorenen Jahrhunderts in einem deutschen Seehafen getroffen hatte. Die alte Dame von Etard, die ihr Vater ihr im Jahre 1820 geschenkt hatte und die bis dahin nur ein gut Unterhaltsinstrument gewesen war, verwandte sie für die Begeisterung ein. Während dieses Aufenthaltes in Prag konnte meine Mutter, die mit dem verbannten Wagner korrespondierte, die „Lohengrin“-Partitur für Louis verkaufen.

Als er in Zürich war, wollte Wagner mich eines T